

Nr. 12012. Wien, Dienstag, den 1. Februar 1898

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

1. Februar 1898

1 . Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich

Der fünfte Jahrgang (1898) dieser unter der Patronanz des Unterrichtsministeriums veranstalteten, von Professor Guido Adler geleiteten Unternehmung liegt nunmehr vor. Er enthält zwei Folioebände. Der eine Halbband bringt das erste Buch des sogenannten „Choralis Constantinus“ von Heinrich, dem Isaak Hofcomponisten Kaiser Maximilian's I., welcher den Künstler auch für diplomatische Missionen am Hofe der Medicäer in Florenz verwendete. Isaak gilt in der Kunstgeschichte als ein Epochenmann, der die strenge, herbe polyphone Schreibweise des fünfzehnten Jahrhunderts zu dem schönen Style der A-Capellisten des sechzehnten Jahrhunderts mit überleitete. Das erste Buch dieses die Liturgie des ganzen Kirchenjahres umfassenden Werkes enthält das Graduale in mehrstimmiger Bearbeitung für unbegleiteten Gesang. In Partitur erscheint es zum erstenmale in den „Oester“. Es ist ein Werk von eminenter kunsthistorischen Denkmälernhistorischer Bedeutung, dem aus der Epoche seines Entstehens kein zweites zur Seite zu stellen ist. Isaak, ein geborener Niederländer, beherrschte die Kunstmittel seiner Zeit mit souveräner Macht und vermochte durch seine Beziehungen zur deutschen, italienischen und französischen Kunst eine Universalität zu erreichen, in der niedere Satzkunst, ländlich italienische Anmuth und deutsche Gemüthstiefe glücklich vereinigt sind. Die Neu-Edition wurde bearbeitet im musikwissenschaftlichen Seminar der deutschen Universität in Prag von den Herrn Professor Emil und Dr. Walter Bezecny , bietet also alle Garantien wissenschaftlicher Genauigkeit. Der zweite Halbband bringt Sonaten für Violine von Franz Heinrich, die Biber 1681 in Kupfer gestochen erschienen. Biber, ein gebürtiger Deutschböhme (geboren 1644 in Wartenberg, gestorben 1701), stand 34 Jahre in Diensten des fürsterzbischöflichen Hofes in Salzburg, vorerst als Musiker und Kammerdiener, dann als Capellmeister und Truchseß. Vom Kaiser Leopold I. wurde er mit dem Reichsadel ausgezeichnet; sein Wappen ist geziert mit einem Biber, welcher in den Tatzen ein zusammengerolltes Partiturbuch hält. Die von Professor Dr. Guido verfaßte Einleitung zur Ausgabe der Sonaten bietet eine auf neuen Quellenforschungen basirte Monographie über Leben und Wirken dieses großen Künstlers, der als erster Deutscher neben den auf dem Gebiete der Violin-Composition damals herrschenden Franzosen und Italienern die Anerkennung und Bewunderung der gebildeten Kunstwelt sich errang. Professor behandelt in eingehender Weise die kunsthistorische und technische Würdigung der Sonaten und kommt zu dem Schlusse, daß dieselben in heutiger Zeit als ein Reinigungsbad für die Componisten von Werken für Solovioline dienen könnten. Sie werden Freunden gediegener Kammermusik eine willkommene Bereicherung des Programms bieten. Da der beifizierte Baß von Herrn Joseph in dessen Labor bewährter feiner Stylempfindung ausgearbeitet ist, dürften die Sonaten bald zum Hausschatze der Violinspieler gehören. Der von

der Verlagsfirma Artaria & Comp. beigegebenen Uebersicht über die bisherigen Publicationen der Denkmäler ist zu entnehmen, daß einzelne Bände zu einem gegenüber dem Subscriptions- Betrage erhöhten Preise auch einzeln abgegeben werden. Mit gerechtem Stolz können wir auf die „Oesterreichischen Denkmäler“ der, die bisher in elf Folio-Bänden vorliegen, blicken und uns Tonkunst der Anerkennung freuen, die denselben von reichs deutscher Seite zu Theil wird, umsomehr, da auf diesem Gebiete der Kunstwissenschaft die vaterländische Arbeit in siegreiche Concurrrenz getreten ist. Die Förderung seitens des österreichischen Unterrichtsministeriums trägt hier reiche Früchte. Ed. H.